

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgeser Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 127

Samstag, den 28. Oktober 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landwirtschaflichen, welche im Monat Oktober 1899 geboren sind, haben sich am Montag, den 30. Oktober, Vormittags von 11—12 Uhr, im Polizeibüro zur Landsturmrolle anmelden.

Camberg, den 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Das Eichenreißig im Distrikt Kühboden wird zu 1 Mk. pro Wagenladung auf Grund eines bei Stadtförster Bargon zu erhaltenden Erlaubnissscheines abgegeben.

Camberg, den 27. Oktober 1916.

Der Magistrat: Pipberger.

Städtischer Verkauf von Leberwurst

in Dosen am Montag, den 30. und Dienstag, den 31. d. Mts. Pfund-Dose 3.25 Mk.

Camberg, den 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städtischer Verkauf von Gerstengröße und Gerstenmehl

im Rathaus am Montag, den 30. d. Mts., Nachm. von 3—4 1/2 Uhr. Abgabe pro Familie 1 Pfd. Größe oder Mehl.

Gerstengröße per Pfd. 30 Pfg.

Gerstenmehl per Pfd. 50 Pfg.

Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Camberg, den 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 26. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Unsere Kampfarbeit hat sich in den letzten Tagen in den südlichen Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer. Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwellen belegt, die Teilweise der Engländer nördlich von Coucette, Le Sars, Gueudecourt und Vesbois einleiteten. Keiner der Angriffe ist geglückt; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Heeresgruppe Kronprinz.
Der vdrgeleitete französische Angriff nördlich von Verdun drang, durch nebliges Wetter begünstigt, über die zerstörten Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das besetzte Fort war von der Befehung geschützt, es gelang nicht mehr, das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen. Unsere Truppen haben zum großen Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben, dicht nördlich gelegene, vorbereitete Stellungen eingenommen. In ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgesehen worden, besonders heftige auch gegen das Fort Baug.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nördlich des Miadziol-See bliesen die Russen ergebnislos Gas ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Boroditsch einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte. Im Abschnitte Zubino-Zaturcy südlich von Luck machten im Abenddunkel russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerieunterstützung; in unserem sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen Goldener Bistritz und den Ostbergen des Releem-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen. An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Trutasul-Tal ungarische Truppen, auf den Höhen südlich von Par Oituz bayrische Truppen rumänischen Gegner geworfen. An den

Straßen auf Sinia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Operationen in der Dobrußja nahmen ihren Fortgang. Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage beimessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donaubrücke bei Cernavoda gesprengt haben. Unsere Luftschiffe bewarfen in der Nacht zum 25. Oktober Bahnanlagen bei Fetesti (westlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben.

Mazedonische Front:

Südlich des Prespa-See hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen. Bei Krapa (an der Cerna) und nördlich von Bruniste sind Vorstöße der Serben abgesehen worden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 27. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei starker Feuerleistung der Artillerie ist es nördlich der Somme nur zu Gefechten von Erkundungsabteilungen gekommen. Auf dem Südufer ist durch unser auf feindliche Gräben gelegtes Wirkungsfeuer ein sich vorbereitender Angriff der Franzosen im Abschnitt Fresnes-Razancourt-Chaulnes niedergehalten worden.

Heeresgruppe Kronprinz

Der Artilleriekampf war tagsüber auf dem östlichen Maasufer zwischen Pfefferrücken und Woerre sehr heftig. Mittags griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich vom Fort Douaumont an; sie wurden verlustreich abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der Schischara wiederholten die Russen noch zweimal vergeblich ihre Angriffe; die stürmenden Kompagnien wurden von der Grabenbesetzung durch Feuer zurückgetrieben. Weiter südlich an der Wedsma-Mündung, nahmen schlesische Landwehrleute eine russische Vorstellung und brachten 1 Offizier, 88 Mann gefangen ein. An der Lucke-Front dauerte im Abschnitt von Kisielin starkes Artilleriefeuer der Russen an; um Mitternacht erfolgte ein Angriff, der vor unseren Hindernissen im Feuer zusammenbrach.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtteil der Waldkarpaten sind erneute russisch-rumänische Angriffe gescheitert. Vorstöße des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen sind zurückgeschlagen worden. Südlich von Predéal und in Richtung Campolung haben unsere Angriffe Fortschritte gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der geschlagenen Dobrußja-Armee wird fortgesetzt. Die Gegend von Harjova ist von den verbündeten Truppen erreicht.

Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kühner Torpedovorstoß in den englischen Kanal.

Berlin, 27. Okt. (W. I. B. Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedobootstreitkräfte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover-Calais bis zur Linie Folkestone-Boulogne in den englischen Kanal vor. Nach bisheriger Meldung des Führers der Torpedoboots-Commandore Michelsen wurden, zum Teil vor den feindlichen Häfen, versenkt mindestens 11 Torpedoboots und 2 bis 3 Zerstörer oder Torpedoboots; einzelne Leute der Besatzung konnten gerettet und als Gefangene einge-

bracht werden. Mehrere andere Wachtschiffe und mindestens 2 Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt.

Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen“ südlich Folkestone versenkt, nachdem der Befehung Zeit zum Aussteigen gegeben war.

Im Kanal beim Barne-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazaretttschiffen. Unsere Torpedoboots sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein konservativer Antrag zur Regelung der Hauschlachtungen.

Die konservativen Abgeordneten Kreth, Schiele, Graf v. Westorp stellten am 24. d. M. im Ausschuss für den Reichshaushalt bei Beratung der Ernährungsfragen folgenden Antrag:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 491) und die Bekanntmachung über die Ausgestaltung der Fleischharte und die Festsetzung der Verbrauchshöchstmenge an Fleisch und die Fleischwaren vom 21. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 945) dahin abzuändern, daß

1. Geflügel von der Verbrauchsregelung ausgenommen wird;

2. die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung der Selbstverjorger (§§ 9 und 10) so festgesetzt werden, daß bei Hauschlachtungen in jedem Jahre vom Inkrafttreten der Verordnung ab ein Schwein ohne Anrechnung auf die wöchentliche Verbrauchshöchstmenge geschlachtet werden darf und bei allen weiteren Schlachtungen von Schweinen die Anrechnung mit drei Fünfteln des Schlachtgewichts vorgesehen ist;

3. die gemeinsame Mastung von Schweinen (sog. Penjionschweine) möglichst erleichtert wird.

Lotales und Vermischtes.

§ Camberg, 27. Okt. Zur Einschränkung der Personenzüge wird uns von zuständiger Seite geschrieben: „Zur Herbeiführung größerer Wirtschaftlichkeit im Betriebe beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung im Laufe der nächsten Zeit auf den meisten Strecken Fahrplanänderungen vorzunehmen, die durch Schalteran-

schlag auf den betreffenden Bahnhöfen bekannt gegeben werden. Die Reisenden werden daher ersucht, vor Antritt einer Fahrt den ausgehängten Bekanntmachungen Beachtung zu schenken. Die Fahrplanänderungen erstrecken sich hauptsächlich auf Nebenbahnen mit geringerem Verkehr. Die in einzelnen Fällen entstehenden Unbequemlichkeiten müssen mit Rücksicht auf die herrschenden schwierigen Zeitverhältnisse in Kauf genommen werden.

§ Camberg, 27. Okt. In den Goldankaufsstellen in den Apotheken zu Camberg und Niederselters sind die vom Reich herausgegebenen eisernen Erinnerungsketten eingetroffen und werden gegen Zahlung der Herstellungskosten von 2.50 M. an diejenigen abgegeben, die ihre goldenen Ketten bei der Goldankaufsstelle verkauft haben. Es sind kurze Herrenketten sowie Herrendurchziehhetten und lange Damenketten. Die Ketten bestehen aus Eisen, das unter Anwendung eines künstlichen Rostverfahrens geschwärzt ist, und enthalten kleine Mittelstücke mit erhabener Inschrift „In eiserer Zeit 1916“ sowie „Gold zur Wehr, Eisen zur Ehr“. Diese Ketten sind wie Orden gegen Nachahmung geschützt und unverkäuflich. Vor hundert Jahren wurden eiserne Ringe mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen“ ausgegeben; gleich diesen werden die Ketten zu wertvollen Gedenkstücken.

§ Camberg, 28. Okt. Die letzten Frostnächte sind den Landwirten doch nicht gar so unwillkommen gewesen, wie man befürchten zu müssen meinte. Der Frost hat nämlich ganz gewaltig unter dem Ungeziefer und namentlich unter den Schnecken aufgeräumt, die durch ihr massenhaftes Auftreten bereits den

Gemüse und den jungen Saaten gefährlich zu werden drohten. So hat das vermeintlich Schlimme immer wieder etwas Gutes nach dem Ratsschlusse der Natur.

§ Camberg, 28. Okt. Der heutigen Nr. unseres Blattes liegt für die Abonnenten in Camberg der Verwaltungsbericht der Stadt Camberg für die Jahre 1914 und 1915 bei, worauf wir die Leser aufmerksam machen.

§ Camberg, 28. Okt. Der Reserve-Infanterist Johann Traut (Sohn von Johann Traut, Rathaus) erhielt wegen hervorragender Leistungen an der Ostfront das Eisernerne Kreuz.

— Aus dem Taunus, 28. Okt. Die Gemeinden Niederems, Wüstems, Reichenbach und Steinschbach sowie der Besitzer des Kurhauses auf der Lenne, Herr Bachon, haben mit den Main-Kraftwerken A.-G., Höchst a. M., einen Vertrag betr. Versorgung mit elektrischer Kraft zu Licht- und Kraftzwecken abgeschlossen. Auch die Gemeinde Reinborn wird in nächster Zeit folgen und dürfte dann, da Oberems bereits elektrisches Licht hat, in dem hier unter dem Namen „Die Ems“ bekannten Landstriche die Petroleumlampe außer Betrieb gekommen sein.

— Panrod, 27. Okt. Im hiesigen Schulaufsichtsbezirk ergab das unter Leitung der Lehrer erfolgte Ahrenschen 28 Zentner Getreide (Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Mengsel), das mit einem Ertrag von 333 M. dem Roten Kreuz in Lg. Schwalbach, in einem Fall der Fürsorge für heimatlose Urlauber zugute kommt.

* Cröftel, 27. Okt. Der 41 Jahre alte Landwirt und Gemeindevorstand Gustav Schmid von hier, der als Vizefeldwebel im Osten kämpfte und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet war, ist nach einem stätigem Aufenthalt in einem Lazarett in Siebenbürgen an einem Kopfschuss gestorben, den er auf dem Felde der Ehre erhalten hatte. Um ihn trauern drei schulpflichtige Söhne und eine 70jährige kranke Mutter, sowie alle, die ihn gekannt haben. Sein Andenken bleibe in Segen!

* Seulberg, 25. Okt. In der vergangenen Nacht wurden verschiedenen hiesigen Besitzern mehr als 30 Kaninchen gestohlen.

* Frankfurt, 26. Okt. Hier soll beabsichtigt sein, die Fleischpreise um 10 Pfg. zu ermäßigen. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hatte im Juni d. Js. einem Magistratsantrag zugestimmt, wonach den voll beschäftigten städtischen Beamten, Arbeitern, Lehrern und Hilfsarbeitern soweit sie nicht im Heeresdienste stehen, bis zum 30. September d. Js. eine Teuerungszulage gewährt wurde. Der Magistrat beantragte jetzt, diese Zulage weiter zu gewähren, sie aber für Verheiratete zu erhöhen und zwar für solche mit 1 und 2 Kinder unter 18 Jahren von 20 Mk. monatlich auf 23 Mk., mit 3 u. 4 Kindern von 25 Mk. auf 30 Mk. und mit 5 und mehr Kindern von 30 Mk. auf 38 Mk. Die Erhöhung veranlaßt eine monatliche Mehrausgabe von rund 20 000 Mk.

— Elz, 28. Okt. Das in der Nähe des hiesigen Bahnhofs gelegene Ringofenwerk des Verkaufvereins der Ziegelwerke Taunus und Westerwald G. m. b. H. Limburg nebst dem zugehörigen Gelände ging zum Preise von 95 000 Mark an eine auswärtige Firma (vom Rheine) über. Auf dem Gelände wird eine Ton- und Chamottefabrik errichtet werden.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Ergebnis der Sommerschlacht.

Im neutralen Zustand blickt man jetzt gespannt auf die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan, wo ja der Biederband eine Entscheidung angekündigt hat. Daß im Westen die englisch-französische Offensive, die mit ungeheuren Mitteln an Menschen und Material unternommen worden ist, noch irgendwelchen Erfolg haben könnte, wird allgemein bezweifelt. Wie die Neutralen die strategische Lage an der Somme beurteilen, zeigt ein Artikel im 'Basler Anzeiger', in dem es heißt:

Aber ein Vierteljahr dauert nunmehr die Schlacht an der Somme. Auf einer Front von 45 Kilometer Ausdehnung brüllen Tag und Nacht auf beiden Seiten an 4000 Geschütze. Eine gewaltige Übermacht hat der Verband zusammengebracht und versucht, den Gegner durch übermächtige Artilleriewirkung zu zerstampfen, um so der eigenen Infanterie das Feld freizumachen. Trotzdem sind die Verluste geradezu riesenhaft geworden. Nach den englischen Verlustlisten haben diese in drei Monaten bei der kleinen Front 327 831 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren, die Franzosen, mit ihrem etwas größeren Frontanteil, nach der Angabe Briands im 'Deutsches Volk' rund 400 000 Mann, das macht in drei Monaten drei Viertelmillionen Menschen; kein Wunder, daß der Verband 90 Divisionen ins Feld führen mußte, 50 englische und 30 weiße und 10 farbige, französische.

Den Verbrauch in Artilleriemunition haben englische Beobachter Ende September auf 25 bis 26 Millionen Schüsse berechnet. Was das heißen will, erfährt man am besten aus den Angaben des englischen Munitionministers Montagu, der schon Mitte August im Unterhaus sagte, daß die vorbereitete Beschickung in der letzten Woche vor dem Angriff allein mehr Munition gelostet habe, als in den ersten elf Monaten des Krieges überhaupt angefertigt worden ist. Das Ergebnis all dieser riesigen Anstrengungen ist die Eroberung eines Gebietsstreifens von, reichlich gerechnet, 300 Quadratkilometern einst blühenden Landes, das jetzt zur Wüste geworden ist, 50 000 sind aber zurückgekehrt.

Aber das ist nicht alles. Wenn überhaupt möglich, dann hat sich der Gegenstand an der Somme im Oktober noch weiter gesteigert. In den Tagen vom 9. bis 13. Oktober führte der Verband gewaltige Massen Infanterie in den Kampf, die plötzlich nicht mehr in losen Schwärmen, sondern in geschlossenen Kolonnen, nach russischem Muster, in vielen Wellen zum Angriff vorgeführt wurde, die Offiziere wieder hoch zu Pferd, ein Bild, das man lange nicht mehr gewohnt war. Aber die Erwartung, daß es nunmehr gelingen müsse, daß der Durchbruch da sei, erfüllte sich wiederum nicht. Trotz des fürchterlichen Artilleriefeuers hielten die deutschen Linien stand. Was nicht zermalmt war, griff wieder zur Waffe, und was bei einem solchen geschlossenen Vorkommen folgen mußte, wenn selbst nur wenige Maschinengewehre intakt waren, das läßt sich leicht ausdenken. Den sechs bis zehn hintereinander folgenden dichten Wellen folgten weiter rüdwärts geschlossene Marschkolonnen, die natürlich, sobald sie einmal erkannt waren, von Artilleriefeuer geradezu zugebuddelt wurden. 'Leichenbarrikaden' ermahnt der deutsche Bericht. Mit dem 13. Oktober schien der Höhepunkt des vier Tage lang andauernden Massenschlages überschritten zu sein. Die Erschöpfung begann sich geltend zu machen, die hinter den französischen und englischen Linien aufgestellten Massen englischer Kavallerie sind nicht zum Einbruch gekommen.

Es ist schon wiederholt auf die eigentümliche Erscheinung hingewiesen worden, daß sowohl die englischen wie auch die französischen amtlichen Berichte diese großen Angriffe vollständig verschweigen. Nur wenn irgendwo ein kleiner lokaler Erfolg erreicht wird, dann wird dieser registriert. Im übrigen spricht man aber lieber von abgewiesenen deutschen Gegenangriffen, ohne zu bedenken, daß man damit gerade die noch ungebrochene Kraft des Gegners bestätigt, die immer und immer wieder als bis zum Zusammenbruch geschwächt hinweist wird. Es liegt

auf der Hand, daß man zu diesem Verfahren nur greift, weil eine durch die lang andauernden Kämpfe hervorgerufene Beunruhigung des eigenen Landes die bittere Wahrheit nicht mehr verträgt. Man darf es nicht wagen, von den eigenen Vorposten und verlustreichen Angriffen zu sprechen, wenn man nicht einer zunehmenden Enttäuschung Nahrung zuführen will, die diese zu heller Flamme entfachen und die Politik des Jermirungskrieges unter Umständen plötzlich verunmöglichbar könnte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein großer U-Boots-Tag.

Wie aus den eingelaufenen Berichten hervorgeht, haben die deutschen U-Boote an einem der letzten Tage 30 feindliche oder neutrale Schiffe mit Bannwarem versenkt bzw. aufgebracht. Das Hauptfeld der Tätigkeit der U-Boote waren die Nordsee und das Gismeer, und ganz von selbst ergibt sich daraus, daß die Bannware führende norwegische Handelschiffahrt in erster Reihe an den Verlusten beteiligt ist. Der Kapitän des rumänischen Dampfers 'Bhritija', der versenkt worden ist, berichtet, ein U-Boot-Kommandant habe ihm erklärt, es befänden sich zehn deutsche U-Boote im Gismeer. Als ganz natürliche Folge dieser Tätigkeit unserer U-Boote ergibt sich eine ganz beträchtliche Erhöhung der Versicherungsprämien für norwegische Schiffe.

4 Millionen Tonnen britischer Schiffsverlust.

Das Kopenhagener Handels- und Schiffahrtsblatt 'Børsen' schreibt: Die schwierige Lage, in die England infolge der schweren Verluste der englischen Handelsflotte gekommen ist, und die sich sicherlich noch verschlimmern wird, ist gegenwärtig in der englischen Presse Gegenstand ausführlicher lebhafter Erörterungen. Von allen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die englische Handelsflotte verhältnismäßig schwerere Verluste erlitten hat, als irgendeine andere, da sich diese in den zwei Jahren des Krieges auf ungefähr vier Millionen Tonnen oder rund 20 % der Gesamttonnage belaufen. Gleichzeitig werden Klagen darüber erhoben, daß die Regierung nichts zur Verbesserung der Zustände unternehme.

Mißerfolge der Offensive Brusiłow.

Der Berner Bund' schreibt u. a.: Man hat nicht den Eindruck, daß Brusiłow auf die Fortführung seiner heute fünf Monate alten Offensive verzichtet hat, was er auch nicht tun kann, da er heute noch vor Kowel, Wladimir Wolinski, Joczow, Przejany und Halicz steht, muß aber erwägen, ob er noch genügende Kräfte besitzt, um den Generalangriff nach kürzerer oder längerer, durch Teilgefechte ausgefüllter Atempause wieder aufzunehmen und noch einmal vorzutreiben. Seine Aussichten haben sich von Tag zu Tag verschlechtert, die Krise, in der sich die deutsch-österreichische Front im Juni und in den ersten Julitagen befand, ist längst beschworen, jeder Teilerfolg, den Brusiłow seither erlangt hat, durch seine Verluste weit überzogen und schließlich umgedreht worden. Da auch in den Karpaten die allgemeine Angriffstätigkeit der Russen sich zerplittert hat und sie jetzt sogar wichtige Einzelpositionen, wie den Smotret, wieder hergeben müssen, so drängt sich je länger je mehr der Gedanke auf, daß die unglückliche Lage der Rumänen sich auf dem russischen Kriegsschauplatz auf das empfindlichste geltend macht.

Der Fall von Konstanta.

Die Köln. Volksztg. meldet, daß die der Einnahme von Konstanta vorausgegangenen Kämpfe überaus mörderischer Art waren. Das drei Tage anhaltende Geschützfeuer hat die stark befestigten feindlichen Stellungen buchstäblich zermalmt. Nachdem der Artillerieangriff eine heillose Verwirrung angerichtet hatte, leistete der Feind beim Infanteriesturm nur an wenigen Stellen hartes Wider-

stand. Nach wenigen Stunden war seine Kraft gebrochen. Der Rückzug artete beim Infanteriesturm in wilde Flucht aus. In Konstanta war nur die allerärmste Bevölkerung zurückgeblieben. Der Schlag, den der Feind durch Verlust der Linie Konstanta-Cernavoda erlitt, bedeutet einen militärischen Erfolg allerersten Ranges. Die Lage der Russen und Rumänen ist verzweifelt. In Biederbandblättern liest man denn auch, daß der Fall Konstantas die schlimmste Nachricht für den Biederband seit Monaten sei.

Die ungenügende russische Hilfe.

Die Einnahme Konstantas durch die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen hat den Biederband so kopflos gemacht, daß man einen Augenblick sogar die heilige Eingleit vergißt und Rußland mit Vorwürfen überhäuft. Aber auch die russische Presse verlangt schnelle Hilfe für Rumänien. So schreibt 'Ruschja Wjedomosti': Nach der Dobrubtscha ist zwar russische Hilfe geschickt worden, aber nicht genügend. Auf zweierlei Weise ist Hilfe möglich. Man kann sie direkt schicken oder man beginnt eine Offensive auf anderen Fronten, um einen vernichtenden Schlag des Feindes abzuwenden. Leider herrscht auf allen Fronten eine Pause. Diesen günstigen Augenblick nützt der Feind aus. Um zu verhindern, daß nach Rumänien Hilfe geschickt wird, tritt er auf anderen Fronten aktiv auf, wodurch er große Truppenkörper bindet. Im allgemeinen dürfen wir annehmen, daß Rumäniens Schwierigkeiten bei frätiger Unterstützung vorübergehen werden, so daß es Rumänien möglich sein wird, wieder zur Offensive überzugehen."

Englands Kriegsziele.

Eine Rede Greys.

Der englische Staatssekretär des Äußern Grey hat dieser Tage auf einem Wahl, das die auswärtige Presse ihm zu Ehren gab, eine Rede gehalten, die angeblich Englands Kriegsziele darstellen soll, in Wahrheit aber wieder eine jener englischen Heuschrecken ist, die man seit Ausbruch des Krieges zur Genüge kennt. Grey sagte u. a.: 'Deutschland spricht vom Frieden. Seine Staatsmänner sprechen heute vom Frieden. Von welcher Art Frieden sprechen sie? Sie sagen: 'Deutschland muß Siderheiten dagegen haben, daß es erneut angegriffen wird.' Wäre dieser Krieg Deutschland aufgezwungen worden, so wäre dies eine logische Behauptung. Aber gerade weil der Krieg nicht Deutschland aufgezwungen wurde, sondern Deutschland ihn Europa aufgezwungen hat, sind es die Allierten, welche die Siderheiten für den künftigen Frieden haben müssen. Im Juli 1914 hat niemand daran gedacht, Deutschland anzugreifen. Es wird gesagt, daß Rußland zuerst mobilisiert hat. Dies ist es, was in Deutschland als Rechtfertigung für die Angabe hingestellt wird, daß der Krieg kein Angriffskrieg von seiten Deutschlands, sondern ihm von Rußland aufgezwungen sei. Rußland hat niemals eine Mobilisation ausgeführt, aber die sich Deutschland beklagt hätte, bis nach der Ablehnung der Konferenz durch Deutschland, und Rußland hat sie nie ausgeführt, ehe in Deutschland der Bericht erschienen war, daß Deutschland die Mobilisation angeordnet habe und daß die Meldung darüber nach Petersburg telegraphiert worden sei.'

Weiter heißt es: 'Erst kürzlich hat der deutsche Kronprinz durch den Mund eines amerikanischen Korrespondenten den Verlust an Menschenleben beklagt, den dieser Krieg verursacht. Ja, gerade weil wir wußten, daß der Krieg Leiden mit sich bringe, und wie schrecklich der Krieg in Europa sein würde, haben wir im Jahre 1914 versucht, ihn zu vermeiden, und weil wir diese schreckliche Erfahrung besitzen, was der Krieg bedeutet, sind wir entschlossen, daß der Krieg nicht enden soll, ehe wir sicher sein können, daß auf Generationen hinaus die Zukunft der Nation keiner solch fürchterlichen Prüfung mehr unterworfen sein soll. Deutschlands Plan war, daß Frankreich und Rußland

geschlagen, England isoliert und erniedrigt werden sollte.'

Bezeichnend ist, was Grey über die Aufgaben der Neutralen nach dem Kriege sagt: 'Wenn die Nationen nach dem Kriege imstande sind, etwas Wirkames zu tun, indem sie sich mit dem gemeinsamen Ziele der Erhaltung des Friedens gegenständig binden, müssen sie bereit sein, nicht mehr Verpflichtungen zu übernehmen, als sie imstande sind, mit Gewalt aufrecht zu erhalten, und müssen darauf sehen, daß, wenn eine Krise kommt, sie die Verpflichtungen mit Gewalt aufrecht erhalten. Die Frage, welche wir, wenn die Zeit kommt, an sie zu richten haben, lautet: 'Werdet ihr zusammenhalten, wenn die Zeit kommt?' Der Zweck dieser Rede ist, dafür zu sorgen, daß die Verträge beachtet und weitere Hilfsmittel versucht werden, ehe ein Krieg begonnen wird. In Zukunft müssen Vorschläge festgestellt und unterstützt werden, die es jeder Nation, die von ihnen abweicht, klar machen, daß sie von der ganzen Welt als gemeinamer Menschengeschlechtes betrachtet werden. Der dem Kriege haben wir jahrelang unter dem düsteren Schatten des preußischen Militarismus gelebt. Es darf kein Frieden sein, außer ein Frieden, der den Völkern Europas Siderheit bietet, daß sie in Zukunft frei von diesen Schatten leben, daß sie in freier Luft und im Lichte der Freiheit leben. Dafür kämpfen wir.' Es lohnt sich nicht, die Worte Greys zu widerlegen. Sie sind im Verlauf des Krieges zu oft schon widerlegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die von Schweizer Blättern gebrachte Meldung, daß Fürst Bälou in Lugano erwartet wird, entbehrt, wie das 'Damburger Fremdenblatt' erzählt, jeder Grundlage. Fürst Bälou beabsichtigt nicht, seinen Wohnsitz in Klein-Flottbeck (bei Hamburg) zu verlassen.

* Die am 26. November im Wahlkreis Namslau-Brig stattfindende Reichstagserversammlung wird im Zeichen des Bürgerfriedens stehen. Als Kandidat ist nur Ritterausbesitzer aus dem Winkel (Stellvertreter, Vorsitzender des Bundes der Landwirte) aufgestellt worden.

Österreich-Ungarn.

* In Wien sind unter ungeheurer Teilnahme aus allen Gegenden der Monarchie die Beisetzungen des erschossenen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh statt. Unter den zahlreichen Kränzen, die am Sarge niedergelegt wurden, befand sich der prächtige Kranz Kaiser Wilhelm's aus weißen und schilfarbenen Chrysanthemen und Rosen und Malglöckchen mit weißen Schleifen, dem 'W', der Krone; ferner Kränze der Könige von Bayern und Sachsen.

* Das Ministerium des Äußeren hat ein Rotbuch, enthaltend den dritten Teil der Sammlung der Nachweise für die Verletzung des Völkerrechts durch die mit Österreich-Ungarn kriegführenden Staaten veröffentlicht.

Frankreich.

* Die Regierung hat die Verhandlungen mit New Yorker Bankiers wegen eines Kredites bis zu 100 Millionen Dollar nunmehr zum Abschluß gebracht. Der Kredit ist dazu bestimmt, eine Gruppe von 25 bis 30 französischen Fabrikanten und Importeuren in den Stand zu setzen, in Amerika gefaßte Waren zu bezahlen. Die Wechsel werden dabei ausschließlich für das Ausfuhrgeschäft ausgestellt werden.

Griechenland.

* General Jounet als Vertreter des Biederbandes hat erneut von der Regierung gefordert, daß das Heer auf Friedensstärke gebracht werde und sofort eine Bestandsaufnahme der Kriegsvorräte stattfinden. Wie verlautet, hat die griechische Regierung die Verpflichtung übernommen, die Reservistenverbände aufzulösen. Ferner habe die Regierung eingewilligt, alle zwischen 33 und 40 Jahren stehenden Leute sofort und den Jahrgang 1914 am 15. November zu entlassen. Die Jahreklasse 1916 solle nicht einberufen werden.

Hinnerk, der Knecht.

8) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Jetzt zog mit schweren Tritten ein neuer Trupp von Landeuten ein. Mit Gelächern und Hurrien wurden sie empfangen. 'Nun kommen die Schwarzbunten aus Neuenfelde!' tönte es ihnen entgegen.

'Was macht der Gemeindevulle?'

'Da ist Johann Siemers,' rief eine lustige Stimme. 'Der kann uns sagen, ob's wahr ist, was sie in der Zeitung schreiben.'

Johann Siemers sah in lauter lachende Gesichter. Zwar verstand er nicht, was man von ihm wollte; aber daß man von ihm eine wichtige Auskunft verlangte, schien ausgemacht. Sie hatten ihm schon einen Stuhl an dem großen Rundsitz freigegeben. Er sah sich aber hinsetzte, sah er sich in dem Lokal um und rief dann mit lauter Stimme, daß auch alle es hörten: 'Daf, bring' eine Kanne für den ganzen Tisch auf meine Rechnung!'

Und nun sah er zwischen Willard und Tisch eingeleist, und der Spahmacher, der ihn vorher so laut begrüßt hatte, hatte den Lauenburger Anzeiger herbei und stellte sich neben den Tisch.

'Johann Siemers muß das wissen, ob es wahr ist, was die verdammten Kerls da in der Zeitung schreiben.' 'Wo ist es denn?' 'Hier, hier steht's!' — 'Vorlesen! Vorlesen!' tönte es von mehreren Seiten.

Und nun las er: 'Neuenfelde, den 3. Juli. Wie uns geschrieben wird, hat man in der letzten

Gemeindeversammlung einen alten Streit glücklich begraben, der schon seit mehreren Jahren die Gemüter erregt hatte. Es handelt sich um die bekannte Frage des Gemeindevullen. Es war bisher nie eine Einigung darüber zu erzielen gewesen, ob der Gemeindevulle vom östlichen oder vom Breitenburger Schläge sein solle. Die Gemeinde war in zwei Lager geteilt, die man nach der Farbe ihrer Vieblingstiere als die Rotbunten und die Schwarzbunten zu bezeichnen pflegte, was schließlich auch zur politischen Parteibezeichnung wurde, da die Rotbunten liberal und die Schwarzbunten konservativ wählten. Jetzt ist nun der Streit beglichen. Auf Antrag von Johann Siemers hat die Gemeindeversammlung heute beschlossen, es zwar bei dem bisherigen schwarzbunten Vullen zu belassen, beifügten Vullen aber jedes zweite Jahr rotbunt anzutreiben zu lassen. So kommen in Zukunft beide Parteien auf ihre Kosten!'

Unter atemloser Stille hatte man der Vorlesung zugehört. Jetzt dröhnte das Zimmer von dem Gelächter der Versammelten. Johann Siemers war aufgestanden und hatte nach der Zeitung gegriffen. 'Das kann ja gar nicht angehen!' sagte er einmal über das andere. 'Steht das wirklich da geschrieben?'

Die lachenden Gesichter rundum belehrten ihn, daß man sich einen Scherz mit ihm gemacht hatte. Das war ihm keine neue Erfahrung, aber er ärgerte sich jedesmal darüber. Heute aber wollte er sich nicht ärgern — heute ganz gewiß nicht. So lärgte er denn sein Glas hinunter und bestellte sich ein frisches und dazu einen Dobbellorn.

Am Schenktisch sah Johann Siemers den Jungknecht von Rickmanns stehen, dem Das Ohnesorge gerade einen Schnitt eingoß, weil er ihm eine Kommission mitgeben wollte.

'Sieh ot, Hinnerk,' rief Johann Siemers den Knecht an. 'Bist du mit dem Wagen hier? Na, das ist man schön. Dann kann ich ja nahder mitfahren. Ich bin zu Fuß gekommen.'

Hinnerk Meyer nickte und setzte sich in die Ecke neben dem Schenktisch.

Johann Siemers aber ließ sich das dritte und dann das vierte Glas Bier kommen und jedesmal einen Korn dazu. Und nun begann er aufzutauen. Ganz vorichtig begann er Andeutungen zu machen, daß bei ihm was im Werke sei. Die Nachbarn spitzten die Ohren. Wenn Johann Siemers so anfing, gab es gewöhnlich was zu lachen. 'Ja, der Mensch muß sich mal verändern,' jagte er drei- oder viermal mit Nachdruck.

'Dann willst du wohl auswandern?' fragte der Spahmacher von vorn. 'Wohin soll denn die Reise gehen?'

Die anderen stießen sich an, denn Johann Siemers fing an, in seiner Dolentische zu framen. Jetzt holte er einen in Papier gewickelten Kasten heraus und stellte ihn vor sich hin.

'Darin hast du wohl Reisegeld?' fragte man lachend.

Er knotete den Bindfaden auf, der das Papier zusammenhielt, und öffnete den Deckel. 'Dast du Worte?' rief der Spahmacher.

'Ein Paar seine Ohrringe! Willst du sie selber tragen?'

Johann Siemers tippte nur mit bezeichnender Bewegung auf seine Stirn und sah den Frager mitteilsvoll lächelnd an. Frau Ohnesorge war nun auch hinzugegetreten und nahm die Ohrringe neugierig in die Hand. 'Die sind aber häßlich,' sagte sie anerkennend. 'It das massiv Gold oder Dublet?' Er sah ihr verständnislos ins Gesicht.

'Und die Perle? Das ist wohl teuer?'

Siemers schmunzelte selbstgefällig. 'Das will ich meinen! Ach! Markt!'

Ein allgemeines Ah! ertönte ringsum, und dann fragte einer: 'Für wen ist denn das?'

Johann Siemers wußte im Augenblick die Antwort nicht zu finden, denn die Junge war ihm schon schwer. Er zeigte nur auf sein leeres Glas: es war inzwischen schon das zehnte geworden; aber Frau Ohnesorge gab ihrem Manne einen Wink, und der ging vorbei, ohne das Glas neu zu füllen. Der Bauersohn aber holte aus seiner andern Dolentische ein zweites Kästchen und schickte sich an, auch dieses zu öffnen.

Frau Ohnesorge legte ruhig ihre Hand darauf. 'Da sind wohl Ringe drin?' fragte sie.

Siemers nickte. 'Ja, Ringe,' sagte er. 'Verlobungsringe.'

Die paar Kästchen, die noch am Tisch lagen, horchten auf. Aber Frau Ohnesorge winkte den Knecht heran, der neben der Tür sah und alles mit angehört hatte. 'Hinnerk, Sie haben ja angepaßt,' sagte die verständige Frau. 'Der Siemers möchte nach Hause fahren. Und hier

Am Ausguck.

Der Ruf nach Hilfe für Rumänien.

Daily Express' melden aus London: Lord Salisbury wurde dieser Tage am Ausgang des Winterhauses von einer Anzahl Frauen erwartet, die dort auch gegen andere Abgeordnete wegen der Mißfolge des auswärtigen Amtes demonstrierten, die zur gegenwärtigen Lage Rumäniens und auf dem Balkan geführt hätten. Lord Salisbury wurde bei seinem Erscheinen umringt. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er mit Lord Grey' zusammenarbeite. Ein Zug Menschen, die Hilfe für Rumänien und Benizelos forderten, begleitete ihn nach Hause.

Die Deutschen fehlen!

In den nächsten Tagen wird ein großer Teil des deutschen Eigentums in Nigierien in London versteigert werden. Times' bemerken dazu in einem Leitartikel: Die Schließung der deutschen Handelskammer hat eine unglückliche Wirkung für den Handel des Schutzgebietes gehabt. Der Handel ist zurückgegangen, vor allem, weil kein ausreichender Versuch gemacht worden ist, das deutsche Kapital zu erlösen. Die vorhandenen englischen Firmen können unmöglich mit dem ganzen Handel fertig werden. Es ist nicht gut, den Deutschen zu vertreiben, er muß auch schleunigt ersetzt werden, und zwar noch während des Krieges.

Eine lehrreiche Schiffverfeigerung.

Kürzlich hat man in London mit der Verfeigerung mehrerer Schiffe begonnen, die größtenteils Ausländern gehörten. Es waren 4 Dampfschiffe mit einem Gehalt von 18 455 Tonnen. Sie brachten zusammen 288 500 Pfund oder 15,12 Pfund die Tonne. Vor dem Kriege konnten in England Frachtschiffe für 6 bis 7 Pfund die Tonne gekauft werden. Man glaubt, daß bei dem großen Mangel an Schiffraum in England die Schiffe noch einen höheren Preis gebracht hätten, wenn sie nicht augenblicklich von der Admiralität eingefordert wären.

Roosevelts Loblied auf — sich selbst.

Der ehemalige Präsident Roosevelt ist im Säben der Ver. Staaten unermüdet tätig, um Wilsons Wiedernahm zu verhindern. In Louisiana und Kentucky benutzte er die Anwesenheit eines kleinen Mädchens in der Versammlung zu folgenden Ansprache: „Sehen Sie dieses dreijährige Kind? Nun wohl, 103 solcher Kinder sind mit der „Lustania“ ertrunken, und alles, was Wilson dazu sagte, war, daß er zu stolz war, um zu kämpfen. In den 7 1/2 Jahren meiner Präsidentschaft hat nicht ein einziger Amerikaner durch Vertreter einer fremden Macht sein Leben verloren, weil man wußte, daß ich etwas nicht dulden würde. In Wilsons 1 1/2 Jahren Präsidentschaft sind etwa 500 Amerikaner durch fremde Mächte getötet worden, ohne daß Wilson etwas dagegen getan hat. Nur gegen einen einzigen Staat ist er aufgelesen, und das war Haiti, ein Feind ohne Soldaten und Waffen. Damals war er nicht zu stolz, um zu kämpfen.“

Kriegsfürsorge.

Svereinfachung des Rentenverfahrens Kriegsbeschädigter.

Das Stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps hat an die unterstellten Truppen die Verfügung erlassen, nach der das Rentenverfahren Kriegsbeschädigter möglichst so erleichtert werden soll, daß Einberufungen nach der Beurteilung nicht mehr erforderlich sind. In Zukunft werden alle notwendigen Angaben schriftlich von dem Kriegsbeschädigten eingefordert werden. Nachtragsgutachten, Anerkennung der Stammbücher usw. befragt das zuständige Bezirkskommando. Auf diese Weise soll vermieden werden, daß Kriegsbeschädigte die nach ihrer Beurteilung anfallenden Arbeitsstellen etwa wieder durch Einberufungen verlieren.

Ein Heim für verwaiste Soldaten.

Ein Kieler Matrose suchte vor einiger Zeit durch Ausschreiben in einer Berliner Zeitung eine

Unterkunft für einen mehrtägigen Urlaub, da er vollständig ohne Verwandte und Bekannte dastünde und ohne Nachweis einer Unterkunft keinen Urlaub erhalten. Das Fehlen einer Erholungsstätte für verwaiste Soldaten ist in der Tat ein großer Mangel. In Hessen will man ihm jetzt abhelfen. Das Lehrheim „Bogelsberg“ bei Schotten ist als Erholungsstätte für Soldaten ohne jeglichen verwandtschaftlichen Anhang zum unentgeltlichen Aufenthalt zur Verfügung gestellt worden. Es kommen nur Mannschaften in Frage, Unteroffiziere scheiden von der Aufnahme aus.

Von Nah und fern.

Vermißte Kriegsteilnehmer. In den an das Rote Kreuz gerichteten Anfragen nach vermißten Kriegsteilnehmern werden vielfach die Angaben über Geburtsort, -tag und -jahr, Re-

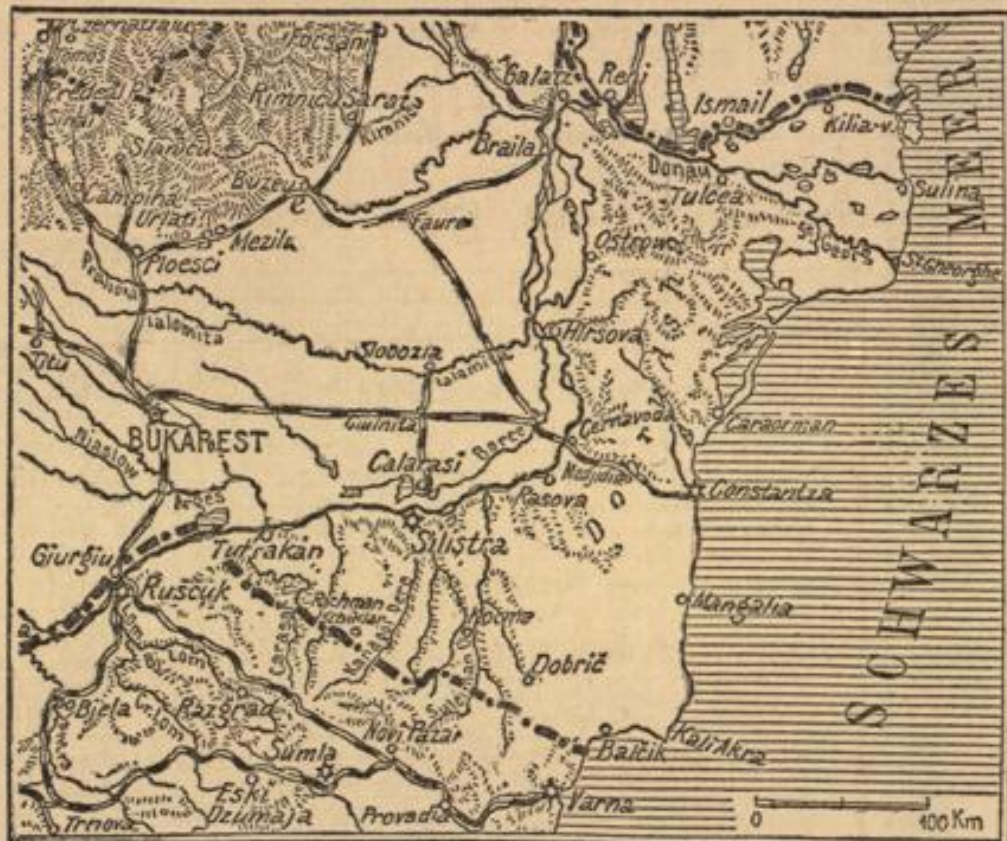
schmückt, auf und erklärte, er sei „Adjutant des Prinzen Joachim“. Der Verhaftete, der sich „Graf v. Werder“ nannte, ist wegen eines ähnlichen Schwindels bereits bestraft und wird auch von der Militärbehörde gesucht.

Zwei Bergleute verhängt. Auf der Zeche „Aiferkuhl“ bei Dortmund gerieten zwei Bergleute unter hereinbrechende Kohlenmassen. Ihre Leichen konnten erst nach mehrstündiger Arbeit geborgen werden.

Das beanstandete Reisegepäck. Auf dem Hauptbahnhof in München wurden dieser Tage elf Zentner Salami und Käse, die eine Frau nach Baden-Baden als Reisegepäck aufgegeben hatte, beschlagnahmt.

Verdoppelung der Hundsteuer. Die Stadt Rönigsberg (Ostpr.) hat die Hundsteuerordnung dahin abgeändert, daß der bisher geltende Satz von 20 Mk. für den ersten Hund verdoppelt wird (auf 40 Mk.), für den zweiten

Die Einschnürung Rumäniens.



Nach dem Fall der rumänischen Hafenstadt Constantza wird das geschlagene rumänisch-russische Heer nördlich gegen die Donau gedrückt. Da gleichzeitig die Kämpfe bei Bredeal (in der Nordwestecke) sie-

reich zum Abschluß gekommen sind und den Angreifern die üblichen Ausgänge aus dem Grenzgebirge gekümmert haben, so befindet sich die rumänische Armee in einer äußerst kritischen Lage.

giment, Kompanie, Ort und Datum der vermutlichen Gefangennahme nicht mit der Genauigkeit gemacht, die erforderlich ist, wenn die Nachforschungen zu einem sicheren Ergebnis führen sollen. Die Angehörigen der Vermißten werden daher aufgefordert, durch möglichst lückenlose Mitteilung der vorerwähnten Anhaltspunkte den Nachforschungsdienst des Roten Kreuzes zu erleichtern. Sollte ein Vermißter, nach welchem Nachforschungen eingeleitet sind, seinen Angehörigen aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen geben, bevor eine Aufklärung seines Verbleibs von Seiten des Roten Kreuzes erfolgen konnte, so ist es erwünscht, daß der in Anspruch genommenen Stelle der Unterbringungs-ort des Gefangenen umgehend bekanntgegeben wird, damit einerseits unnötige weitere Nachforschungen vermieden, andererseits auf Grund solcher Mitteilungen die Nachforschungen nach anderen als vermißt gemeldeten Heeresangehörigen fortgesetzt werden können.

Der falsche Adjutant. Die Polizei in Gschwewe verhaftete den Mechaniker Walter Brischwitz aus dem nahen Allendorf. Er hatte sich eine Offiziersuniform besorgt, trat als Leutnant, mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse und mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ge-

Sund wird 60 Mk., für den dritten 80 Mk. und so fort für jeden ferneren Hund 20 Mk. mehr Steuern jährlich erhoben.

Norwegische Unterrichtskurse an Bord der „Berlin“. Seit kurzem werden norwegische Literatur- und Sprachkurse an Bord des in Norwegen internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ erteilt. Wie berichtet wird, haben die Schüler schon recht erfreuliche Fortschritte gemacht.

Allerlei aus Frankreich. Nach dem Temps' ist in Paris eine große Schwefelsäure- und Salpetersäurefabrik durch Brand zerstört worden. In Trochu traten die Arbeiter weiterer sechs Fabriken in den Ausstand. In Marseille ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall, mehrere Personen wurden getötet und 30 verwundet.

Keine Scheidung im Hause Orleans. Den Neuen Züricher Nachrichten' zufolge wird der Papst dem Geluch des Herzogs von Orleans, seine Ehe mit der Erzherzogin Maria Dorothea aufzuheben, nicht entsprechen, da diesem lediglich aus Kriegswirren entstandene politische Beweggründe zugrundeliegen. — Die Erzherzogin hat sich bekanntlich bei Kriegsausbruch in ihre Heimat nach Österreich begeben.

Ein italienischer Militärskandal. Einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ zufolge hatte der Oberst im italienischen Generalstab Douhet seine Stellung mißbraucht und für die kriegsfeindlichen Minister Bissolati, Sonnino und Mussini eine Denkschrift gegen Cadornas Kriegsführung ausgearbeitet. Ein Exemplar der Denkschrift ging verloren und wurde auf Umwegen Cadorna zugeführt. Der Oberst wurde nun wegen Mitteilung militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. „Agenzia Stefani“ deutet an, daß der Militärskandal in den letzten Tagen in politischen Kreisen Rom's viel besprochen wurde.

Untergang des ältesten nordischen Schiffes. In den letzten Stürmen ist das älteste Schiff Nordeuropas und wahrscheinlich der ganzen Welt untergegangen. Es war der 200 Jahre alte schwedische Schoner „Götha Gejon“, der von Stockholm mit einer Ladung Kohlen nach Finnland unterwegs war. Das Schiff hat seinen Bestimmungshafen nicht erreicht, es ist mit Mann und Maus untergegangen. Es dürfte wohl das erste sein, daß ein 200 Jahre altes Schiff die Ostsee befahren hat; es war im Jahre 1716 erbaut.

Die Goldarte in Riga. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, wird Ende dieses Monats in Riga die Goldarte zur Einführung gelangen.

Volkswirtschaftliches.

Teilweises Verbot der Herstellung von Trinkbranntwein. Wie von zürichberger Seite mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen durch Beschluß des Bundesrats die Vorbereitung von Kartoffeln zu Branntwein in Kleinrentmerien verboten werden, um den Bedarf der Bevölkerung an Kartoffeln sicherzustellen. Wer entgegen dem Verbot Branntwein herstellt, hat neben einer empfindlichen Geldstrafe die Einziehung des verbotswidrig hergestellten Branntweins zu gewärtigen.

Gerichtshalle.

Altenstein. Der Landwirt Boniatowski, ein russischer Staatsangehöriger, hand wegen Raubes vor dem Kriegswirtschaftsgericht Altenstein. Boniatowski hat eine Stiefmutter, die vor dem Kriege in Ostpreußen eine Stellung einnahm. Nach dem Einfall der Russen in Ostpreußen erschied Boniatowski, dem sich ein bewaffneter Kosak angeschlossen hatte, bei dem Dienstherrn des Mädchens und verlangte den ganzen Jahreslohn. Als der Mann erklärte, so viel Geld nicht zu besitzen, führten die beiden Räuber zwei Kühe weg. Am nächsten Tage kamen sie wieder und erpreßten 150 Mk. Bevor sie das Gehört verließen, stahlen sie der Ehefrau noch die Schuhe von den Füßen. Nach der Zurückführung der Russen wurde Boniatowski als der Täter ermittelt. Er erhielt jetzt von dem militärischen Gericht wegen Raubes und räuberischer Erpreßung eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren.

Halberstadt. Um das Porto zu sparen, hatten die Schneiderin Minna Krebs und die Arbeitererfrau Katharina Seibel Briefe und Postkarten mit dem Namen eines ihnen bekannten Wehrmannes als Absender versehen und als „Feldpost“ aufgegeben. Vor Gericht suchte sich die Schneiderin damit herauszureden, sie habe geglaubt, während der Kriegszeit könne jeder Feldpost schreiben. Die Staatsanwaltschaft erachtete schwere Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug als vorliegend und verurteilte die Krebs zu zwei Wochen, die Seibel, die von der anderen verführt war, zu zehn Tagen Gefängnis.

Breslau. Eine Kundin des Fleischermeisters Theodor Geißler forderte ein halbes Pfund Fett mit dem Hinzufügen, daß sie sich in arger Verlegenheit befinde. Der Meister bewachte, nicht dienen zu können, weil er erlittens nur bei gleichzeitiger Abnahme von Fleisch eine entsprechende Menge Fett verabreichen könne, und weil sie (die Kundin) zweitens nach der Reihenfolge der im Laden ausstehenden Kundenliste erst am folgenden Tage zur Fleischentnahme berechtigt wäre. Auch als nun die Frau sich zur Entnahme von Fleisch und Fett bereit erklärte, beharrte Geißler bei diesem Bescheide, und nun erhaltete die Abgemessene eine Anzeige gegen den Meister wegen unberechtigter Verkaufsverweigerung von Lebensmitteln. Er erhielt in der Folge einen Strafbefehl in Höhe von 60 Mark, erlosch aber Einspruch und erledigte vor dem Schöffengericht die Freisprechung. Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß hier der Angeklagte zur Verkaufsverweigerung berechtigt gewesen sei, weil die Kundin nach der Kundenliste erst am folgenden Tage zur Fleischentnahme hätte erscheinen dürfen.

die beiden Küstchen nehmen Sie wohl so lange in Verwahrung. So, Herr Siemers, der Wagen ist vor der Tür.“

Mit Mühe brachte man ihn auf den Wagen. Hinnerk half ihm in den Korbsitz und knipste das Schutzleder hoch hinauf, damit der Angewandene nicht aus dem Wagen fallen konnte. Dann nahm er die beiden Schacheln in Empfang, die Frau Ohnesorge ihm reichte, und stellte nur den Kopf, als sie ihn zum Koffer noch fragte, ob er denn wisse, wer die Frau sei. Dann zog der Braune an und der Wagen waltete über das holprige Straßenpflaster.

Hinnerk sah auf dem Bod und lächelte sich an, wenn die Leute sich nach dem Fuhrwerk umsehen. Johann Siemers schlief mit offenem Mund. So etwas konnte wohl mal vorkommen, aber der junge Siemers vertrat nie viel; in der Gemeindeversammlung nicht er gegen Schluß immer ein bißchen ein.

Hinnerk lächelte bloß bei dem Gedanken, daß Johann Siemers nun auf die Freie gehen würde. Er ging im stillen die Mädchen durch, die wohl für ihn passen würden. Wenn er eines der reichen Nikolaus Siemers Sohn wäre, würde er wohl keine bekommen, höchstens die arme Trine vom Gastwirt Mahnte, die bei den letzten Pfingsthees mit seinem andern Gevater hatte als mit dem jungen Siemers. Und man konnte gar nicht wissen: Taler oder nicht. So fuhr Hinnerk Meyer ins Haus ein. Der Niemannsche Hof war gleich der

Zu der niedrigen Seitentür des Hauses

stand gerade Gesine Niemann und rief den Knecht an, der vorbeifahren wollte, um seinen Koffer heimzubringen. „Nanu, Hinnerk, wo kommst du so spät her? Wir haben doch schon lange gegessen.“

Der Knecht wies lachend mit dem Peitschenstiel hinter sich. „Und in diesem Augenblick wachte der Schläfer im Wagen auf und ruppelte sich hoch.“

„Sind wir all da?“ fragte er verbucht und knipste das Wagenleder auf. Und mit einem Male kam ihm eine Erleuchtung. Er sah mit den Händen gleichzeitig an beide Hofentaschen und begann darin zu suchen. „Da schlag Gott den Teufel tot!“ sagte er verblüfft. „Wo sind nun die Ohrbaumen, und die Ringe muß ich ganz vergessen haben. Hinnerk, ich gebe dir einen Taler, wenn du mich strada zu Olaf Ohnesorge zurückführst — da müssen sie liegen geblieben sein.“

Gesine war neugierig stehengeblieben und sah fragend zu Hinnerk empor. Der holte aber schon die beiden Pappschachteln hervor.

Hier, Johann Siemers, habt Ihr eure Sachen. Ich habe sie man bloß aufbewahrt, damit sie nicht verloren gehen.“

Der junge Bauer war aus dem Wagen gestiegen und stand vor Gesine Niemann; in jeder Hand hielt er einen Koffer. „Sieh, Gesine, das hab' ich dir mitgebracht. Aber eigentlich solltest du es erst morgen haben.“

Er hörte nur noch, wie die Tür knockend vor ihm zugeschlagen wurde. Dann sah er kopfschüttelnd zu Hinnerk hinauf. „Dann kann sie ja auch bis morgen warten,“ sagte er phleg-

matisch und schritt langsam die Dorfstraße entlang.

Der Knecht sah ihm eine Weile nach. Dann knatschte er mit der Peitsche auf den Rücken des Braunen, der das gar nicht gewohnt war und mit heutigem Ausdruck anzog. „So, also die hat er sich ausgekauft. Und sie wird ihn wohl auch nehmen.“

Damit fuhr Hinnerk in den Hof hinein und schirte das Pferd ab. Er hätte heute beinahe vergessen, sich sein Mittagessen zu holen, wenn die Fische ihn nicht gerufen hätte.

Nachmittags war Hinnerk mit den Tagelöhnerfrauen auf dem Felde zum Kartoffelhacken; das sollte heute beendet werden, damit nächste Woche mit dem Mahnen des Napfes begonnen werden konnte, der herein mußte, ehe die Roggenernie in Angriff genommen wurde. Ein wundervoller Sommertag lagte auf die Erde herab. Hier oben über die hoch gelegenen Kartoffelfelder strich ein leiser Windhauch, mit trockenem Erdgeruch beladen. Ein langgezogener, verhallender Pfiff drang aus der Bodenentfernung herauf. Hinnerk ließ den Blick nach der Richtung des Schalles schweifen. Ganz klein, wie ein Spielzeug, bewegte sich in weiter Entfernung eine Lokomotive auf dem niedrigen Bahndamm.

Es war, als tröche sie durch die Landschaft — man hörte das Rollen ihrer Räder bis hierher und der Rauch aus ihrem Schornstein zeichnete sich wie ein schwarzer Strich von dem grünen Wald ab, der weiter zurücklag.

Jetzt kam der Junge, der im Stall und bei den Gansen sich nützlich machte, vom Dorfe herübergetragen. Als er Hinnerk erblickte, winkte

er schon von weitem. Nun kam er pustend zwischen den langgestreckten Kartoffelfreihen auf den Knecht zu. Hinnerk sollte nach Hause kommen — aber gleich. Der neue Jagdpächter aus Hamburg hatte telegraphiert, daß er mit dem Fährzug in Mülln eintreffen wollte und um einen Wagen zum Abholen bitte. Gastwirt Mahnte, bei dem er absteigen wollte, war mit seinem Gehirt über Land gefahren; da hatte Frau Mahnte Niemann's um nachbarliche An-

hilfe gebeten. Nun hiess es aber schnell machen, daß Hinnerk noch rechtzeitig zur Bahn kam. Eine halbe Stunde später hielt der Korkwagen vor dem Bahnhof, gerade als der Zug von Wachen her einfuhr. Hinnerk mußte die beiden jungen Braunen straff in den Säbeln halten, weil die laufende Lokomotive sie schon gemacht hatte. Jetzt kam auch schon der Hausknecht von Buddis Hotel „Stadt Hamburg“ mit einer großen Reisetasche und Dedn hinter dem Arm aus dem Stationsgebäude und hinter ihm her ein mittelgroßer Herr, mit grauem Zirolerhut, graugrüner Jagdjacke und gelben Samatschen an den Beinen. Die Doppellinse trug er am Riemen über die Schulter.

Er grüßte kurz, aber nicht unfreundlich. „Der Wagen aus Neuenfelde? Gut so!“

Er trat zu den Pferden und klopfte das Sattelpferd auf den Hals, sah nach den Füßen und strich dem Handpferd lieblosend über die weichen Hüften — alles mit der Miene des Kenners. „Eigene Fucht?“ fragte er.

„Ja, Herr, das Handpferd. Das Sattelpferd haben wir zugekauft.“

